

Übersichten

Außenpolitik

*⁽¹⁾ Chinas Nahostpolitik

Seit langem hat China für die Probleme des Nahen Ostens ein Lösungsmuster an der Hand, das vom ehemaligen chinesischen Staatspräsidenten Li Xiannian 1987 in folgende Formel gekleidet wurde: "Der Schlüssel zur richtigen Lösung der Nahostfrage liegt in der arabischen Einheit." (XNA, 11.9.87) Aus diesem Grunde auch setzte sich Beijing immer wieder für gesamtarabische Konferenzen und Verhandlungen ein. So fand beispielsweise im November 1987 ein Treffen der Regierungschefs aus 15 arabischen Ländern statt, das über den damals bereits seit sieben Jahren andauernden Iran-Irak-Krieg diskutierte und eine Beendigung durch Verhandlungen forderte (chin. Stellungnahme dazu in: BRu 1987, Nr.47, S.11).

Ansatzpunkte für die arabische Einheit gab es aus chinesischer Sicht auch in Form des aus sechs Mitgliedern bestehenden Golf-Kooperationsausschusses.

Auch andere übernationale Konferenzen, wie z.B. die OIC (Organisation der Islamischen Konferenz), gehören zu den Favoriten der chinesischen Außenpolitik. Auch "Minigipfel", wie sie manchmal zwischen den Führern arabischer Staaten zustande kamen, wurden von der chinesischen Propaganda begrüßt (vgl. z.B. BRu 1987, Nr.5/6, S.12 f.).

China folgte mit dieser Politik seiner allgemeinen Linie, überall auf der Welt Regionalbündnisse zu fordern und dadurch nicht nur mehr Kommunikation herzustellen, sondern gleichzeitig auch die Räume der beiden Supermächte einzuengen.

Am 5. Oktober 1989 verkündete Ministerpräsident Li Peng einen Fünf-Punkte-Plan zur Lösung der Nahostfragen: (1) Lösung durch politische Mittel unter Vermeidung von Waffeneinsatz; (2) Einberufung einer internationalen Friedenskonferenz über Nahostfragen unter dem Vorsitz der Vereinten Nationen und unter Teilnahme der fünf Ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrats sowie der betroffenen Länder; (3) bilaterale Gespräche zwischen den verschiedenen Parteien des Nahostkonflikts, u.a. auch ein direkter Dialog zwischen der PLO und Israel; (4) Einstellung der "Unterdrückung der palästinensischen Einwohner" in den von Israel besetzten Gebieten und Rückzug der Israelis "aus besetztem arabischen Land"; gleichzeitig sei Israels Sicherheit zu garantieren; (5) Israel und der Palästinenserstaat sollten sich gegenseitig anerkennen, und die Araber sowie die Juden sollten nebeneinander friedlich leben können (XNA, 6.10.89).

Außenminister Qian Qichen wiederholte einen Teil dieser Vorschläge im Zusammenhang mit der Begründung diplomatischer Beziehungen zwischen Beijing und Riad in der saudischen Hauptstadt (vgl. die Übersicht Saudi-Arabien). -we-

*⁽²⁾ Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der VR China und Saudi-Arabien

Seit vier Jahrzehnten war das Königreich Saudi-Arabien einer der engsten Verbündeten Taiwans gewesen und war bis vor kurzem auch - neben Südkorea und Südafrika - eines der drei "Schwergewichte" im Beziehungsgefüge der taiwanesischen Außenpolitik.

Trotz dieser langen Verbindung ist Saudi-Arabien aber dann schließlich doch dem Zug der Zeit gefolgt und hat am 21. Juli 1990 diplomatische Bezie-

hungen mit Beijing aufgenommen. Unterzeichnet wurde das Kommuniqué in Riad durch die beiden Außenminister Qian Qichen und Prinz Saud Al Faisal. Im Text heißt es: "Die Regierungen der Volksrepublik China und des Königreichs Saudi-Arabien haben entschieden, mit Wirkung vom 29. Thul Hijjah 1410 A.H. bzw. vom 21. Juli 1990 an diplomatische Beziehungen auf Botschafterebene aufzunehmen. Die Regierung der VR China unterstützt die Politik der Regierung des Königreichs Saudi-Arabien hinsichtlich der Wahrung seiner Sicherheit, Stabilität und nationalen Interessen. Die Regierung des Königreichs Saudi-Arabien erkennt die Regierung der Volksrepublik China als die einzige legitime Regierung an, die das ganze chinesische Volk repräsentiert." Sodann werden die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz als Grundlage der gegenseitigen Beziehungen anerkannt (XNA, 21.7.90).

Auf einer anschließenden Pressekonferenz sprachen beide Seiten von einem historischen Ereignis, versicherten sich der Weiterentwicklung der traditionellen Freundschaft - und all der Dinge, die man sich bei solchen Anlässen gemeinhin zu sagen pflegt.

Warum nun hat Saudi-Arabien ausgerechnet jetzt, da die chinesische Führung wegen des Massakers vom Juni 1989 in die internationale Isolation geraten ist, eine so entscheidende Umpolung seiner Außenpolitik vollzogen?

Vier Gründe lassen sich dafür finden, von denen drei eher längerfristiger, einer aber eher aktuell kurzfristiger Natur ist:

China ist erstens eine der fünf Ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrats. Angesichts der Spannungen in Nahost empfiehlt es sich für Saudi-Arabien, hier mit China im Kontakt zu bleiben, zumal Beijing seit Jahren eine Politik betreibt, die durchaus auf der Linie der Saudis liegt - ob es sich nun um die Anerkennung des Palästinenserstaats, um die Anerkennung des Existenzrechts Israels oder aber um den Ausgleich zwischen Irak und Iran handelt.

China stellte sich z.B. hinter die saudiarabischen Pläne zur Lösung des Nahostkonflikts, sei es nun des Fahd-Plans oder des von der Arabischen Lige eingebrachten Fez-Plans.

CHINA aktuell

Zweitens leben in der VR China 35 Millionen Muslime, für die Saudi-Arabien als Protector fidei gerne mehr tun möchte, als es bisher möglich war. In diesem Zusammenhang traf es sich gut, daß auch das zumindest der Zahl seiner Bevölkerung nach mohammedanische Indonesien fast zur gleichen Zeit wie Saudi-Arabien diplomatische Beziehungen mit China aufgenommen hat (siehe Thema in diesem Heft). China erfährt damit eine wichtige Anbindung an die islamische Welt.

Drittens sind die kommerziellen Möglichkeiten zwischen beiden Staaten noch lange nicht ausgeschöpft, und viertens - dies ist der eigentliche aktuelle Anlaß - hat China den Saudis seit März 1988 Mittelstreckenraketen geliefert, die ihnen von seiten der USA verweigert worden waren, da vor allem Israel dagegen Einspruch eingelegt hatte.

Überhaupt ist China ja mittlerweile zu einem der wichtigsten Waffenlieferanten des Nahen Ostens geworden und hat Raketen ("Seidenraupen" etc.) nicht nur an den Iran, sondern vermutlich auch an Syrien (dies wurde von Syrien allerdings geleugnet, *The Guardian*, Birma, 4.7.88) sowie an Saudi-Arabien verkauft. Bereits im Juni 1988 protestierte Israel gegen die chinesischen Raketenlieferungen (*Financial Times*, 28.6.88) - vergeblich, wie sich zeigte.

Im März 1988 gab China zum erstenmal zu, daß es an Saudi-Arabien Boden-Boden-Raketen verkauft habe. In einer Erklärung des chinesischen Außenministeriums hieß es dazu, es handle sich um konventionelle, nicht-nukleare taktische Raketen. China vertraue der Versicherung der saudi-arabischen Regierung, daß diese Lenkwaffen nur zur Verteidigung dienen sollten. Ein Ministeriumssprecher lehnte es ab, die Zahl der verkauften Raketen zu nennen. Westliche Diplomaten zeigten sich damals überrascht, daß China den Verkauf so offen einräumte.

Die USA hatten den Raketenverkauf kritisiert und erklärt, er sei gegen die Interessen des Friedens und der Stabilität in der Region gerichtet. Israel vor allem sah in den Verkäufen eine Bedrohung für sein eigenes Gebiet (XNA, 7.4.88).

Wie die Geschichte manchmal so spielt, zeigt sich das Timing nachträglich auch deshalb als gerechtfertigt, weil der Irak schon wenige Wochen später in Kuwait einfiel. Zufall oder nicht: China hat seit Jahren ein gutes Verhältnis zu den Feinden des Irak, während es andererseits zum Irak selbst nie richtigen Kontakt finden konnte: offensichtlich betrachtete man dieses Land als Einflußgebiet der UdSSR, die ja in der Tat jahrelang der mit Abstand größte Waffenlieferant Bagdads war.

Da die weitere Angriffsrichtung des Irak auf Saudi-Arabien oder aber auf die Vereinigten Arabischen Emirate oder auf beides hindeutet, gibt es hier eine geradezu ideale Interessenkoinzidenz zwischen China, den USA, Saudi-Arabien, den Scheichs der Vereinigten Arabischen Emirate und nicht zuletzt auch Kuwaits, dessen führende Vertreter nach dem Angriff des Irak ins Exil fliehen mußten.

Lange Zeit hatte sich Saudi-Arabien von kommunistischen Staaten aus prinzipiell-religiösen Erwägungen ferngehalten. Bei der VR China macht es jetzt die erste Ausnahme, während in Riad vorerst kein Gedanke darauf verschwendet wird, auch mit der Sowjetunion diplomatische Beziehungen aufzunehmen.

Trotz der langjährigen Weigerung Saudi-Arabiens, mit den kommunistischen Staaten, u.a. auch der VR China, diplomatische Beziehungen aufzunehmen, fanden intensive Handelsbeziehungen zwischen beiden Seiten statt, und zwar via Hongkong. Schon 1983 beispielsweise lieferte die Volksrepublik China auf diesem Wege Waren im Gesamtwert von 300 Mio.US\$ an Saudi-Arabien.

Zwischen beiden Seiten existierte darüber hinaus auch noch eine weitere Zusammenarbeit besonderer Art. Saudi-Arabien finanzierte beispielsweise Entwicklungsvorhaben in Nordjemen, deren Durchführung der Volksrepublik China anvertraut wurde. Dazu zählten u.a. Straßenbau und die Errichtung zweier Fabriken (Textil und Baumwollkernöl) in der Hafenstadt Hodeida, wo die Chinesen auch 1970 bereits einen Hafen errichtet hatten. Über diese Zusammenarbeit bestand angeblich sogar eine schriftliche Vereinbarung zwischen den beteiligten drei Staaten.

Bereits im August 1984 hatte ferner Prinz Talal von Saudi-Arabien der VR China einen Besuch abgestattet, allerdings in seiner Eigenschaft als Sondergesandter des UNICEF, also des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (XNA, 11.8.84). Schon damals gab es Spekulationen, ob dies nicht der erste Schritt zu einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der VR China und Saudi-Arabien sein könnte (in diesem Sinne *Financial Times*, 11.8.84).

Bereits im November 1984 begann in Beijing die Einrichtung eines "Islamischen Zentrums", wie sich die Volksrepublik im Zeichen der Reformen ja überhaupt daran machte, jene Sünden gegen den Islam wiedergutzumachen, die während der Kulturrevolution begangen worden waren. Zahlreiche Moscheen wurden wiedereröffnet oder restauriert. Das "Islamische Zentrum" entstand in der Beijinger Niujiie-Straße, wo über 10.000 Muslime der Hui-Nationalität wohnen. Die Moschee an der Niujiie hat eine Geschichte von ca. 1.000 Jahren. In der Nähe befindet sich der Sitz der Islamischen Gesellschaft Chinas, das Chinesische Institut für Islamische Theologie, das Krankenhaus, die Mittel- und Grundschule und der Kindergarten der Hui-Nationalität. Um diese Einrichtungen herum entstand das neue Zentrum. Die Saudis haben es gerne gesehen!

China hatte schon seit Jahren eine stille Sympathie für die konservativen Araber, mit denen es nicht nur fast alle politischen Überlegungen zur Nahostfrage gemeinsam hatte, sondern von denen es - so z.B. aus Kuwait - im Laufe der Jahre auch zahlreiche Kredite bezog.

Von seinem neuen Partner zeigt die VR China sich seit langer Zeit begeistert: Saudi-Arabien habe nicht nur das Glück, große Erdölvorräte zu besitzen, sondern es habe darüber hinaus auch noch Geschick bei der Industrialisierung und Umstrukturierung seiner Wirtschaft an den Tag gelegt, sich also immer bemüht, von der einseitigen Öl-abhängigkeit wegzukommen und sein ganzes sozioökonomisches Gefüge auf ein neues solides Fundament zu stellen.

Aussagen dieser Art wären bis Mitte der 70er Jahre so gut wie undenkbar gewesen. Saudi-Arabien galt bis dahin

als ein Zougou ("Kettenhund") des "US-Imperialismus" und als geradezu klassische Exemplifizierung feudalistischer Strukturen. Tempora mutantur!

Außenminister Qian Qichen legte am 22.7. in Jiddah auf einer Pressekonferenz Chinas Nahostpolitik dar. Die chinesische Regierung vertrete zur Lösung der Nahostfrage den folgenden Standpunkt: China trete (1) dafür ein, daß die Nahostfrage auf friedlichem Wege zu lösen sei und hoffe, daß die betroffenen Parteien keine Waffengewalt anwenden. China befürworte (2), eine internationale Konferenz über den Frieden in Nahost unter dem Vorsitz der UNO einzuberufen, an der die fünf Ständigen Mitglieder des Welt sicherheitsrats und alle betroffenen Parteien teilnehmen sollten, um konkrete Maßnahmen zu einer fairen Lösung zu erörtern. Darüber hinaus sollten Palästina und Israel (3) einander anerkennen und dafür sorgen, daß Juden und Palästinenser friedlich nebeneinander leben können.

Taipei wurde durch den Kurswechsel Saudi-Arabiens schwer getroffen und legte am 22.Juli Protest gegen den Schritt ein. Am gleichen Tag gab es bekannt, daß es seine diplomatischen Beziehungen mit dem Königreich für beendet betrachte. Bereits eine Woche vorher war der saudische Minister für Industrie und Elektrizität nach Taipei gereist, um die dortige Regierung auf den neuen Schritt vorzubereiten (CNA in SWB, 24.7.90). Bereits am 23.Juli verließ der saudische Botschafter in Taipei seinen Amtssitz und kehrte nach Saudi-Arabien zurück. Am 24.Juli reiste eine taiwanische Delegation nach Riad, um dort über die künftigen beiderseitigen Beziehungen Abmachungen zu treffen.

Es wurde beschlossen, daß Taiwan seine Kooperativprogramme mit Saudi-Arabien fortsetzen solle. Die saudische Seite versicherte, daß sich außer ein paar Symbolen und Bezeichnungen an dem bisherigen Verhältnis nichts ändere. Die taiwanische Wirtschaft bleibe aufgefordert, weiterhin in Saudi-Arabien zu investieren (Voice of Free China, Taipei External Service in SWB, 23.7.90).

(Über frühere Beziehungen Taiwans zu Saudi-Arabien vgl. C.a., August 1977, Ü 53, und September 1979, Ü 56.) -we-

*(3) China und Kuwait

Der Überfall des Irak auf Kuwait vom August 1990 war für China ein unangenehmes Ereignis, da die Volksrepublik mit dem kleinen, aber märchenhaft reichen Emirat seit 1971 diplomatische Beziehungen, seit den 80er Jahren aber vor allem höchst profitable Wirtschaftsbeziehungen hatte. So schlossen beispielsweise beide Seiten am 8.November 1982 ein Abkommen über einen Kredit von 35 Mio.US\$ zugunsten Chinas ab, der angenehm "weich" ausgestaltet war, da die Gelder mit einem Jahreszins von nur 2% verliehen wurden und erst nach 20 Jahren zurückzuzahlen waren (XNA, 9.11.82; C.a., November 1982, Ü 5). Seit dieser Zeit hat es zahlreiche weitere Kredite dieser Art für China gegeben. Beijing war begeistert und drückte dies in vielen Erklärungen aus. Im Dezember 1989 stattete schließlich der chinesische Staatspräsident Yang Shangkun dem Golfstaat einen zweitägigen Besuch ab (XNA, 26.12.89) und beschwor dabei immer wieder die beiderseitige Freundschaft.

Aus Beijinger Sicht war das chinesisch-kuwaitische Verhältnis ein "Modellfall der Süd-Süd-Zusammenarbeit" (ausführlich hierzu C.a., Januar 1985, Ü 4).

Auch mit den Vereinigten Arabischen Emiraten, die potentielle Angriffsziele des Irak sind - oder zumindest noch Anfang August waren -, hat China beste Beziehungen. Am 1.November 1984 nahmen die VAE als drittes Mitglied im Golf-Kooperationsrat mit der VR China diplomatische Beziehungen auf - nach Kuwait (1971) und Oman (1978).

Dabei hatte die VR China gegenüber der Sowjetunion, die sich ebenfalls bereits seit einiger Zeit um Kontakte zu den VAE bemüht hatte, die Nase vorn.

Am 7.Mai 1990 kam der Präsident der VAE, Scheich Zayed bin Sultan Al-Nahayan, zu einem Staatsbesuch in die Volksrepublik. Es war die erste Visite eines Führers der Golfstaaten. China versicherte seinem Gast, daß es willens sei, seinen Beitrag zur Erhaltung des Friedens in der Welt zu leisten (XNA, 7./8.5.90) - Beijing konnte damals noch nicht ahnen, wie aktuell dieses Versprechen schon bald werden sollte.

Für China waren Beziehungen zur VAE verlockend. Immerhin gehört das Gebiet mit seinen sieben Scheichtümmern zu den reichsten Gebieten der Welt. Seit der Unabhängigkeit von Großbritannien i.J. 1971 waren die Erdöleinnahmen rasch gestiegen. Das "schwarze Gold" bildete eine solide Grundlage für Kredite an andere Länder, an denen auch China bei seiner Suche nach arabischem Kapital teilhaben wollte.

Der Angriff des Irak auf Kuwait und die drohende Gefahr, daß möglicherweise auch die VAE eines Tages unter irakischer Vorherrschaft geraten könnten, ist für China, das zum Irak immer schon heikle Beziehungen hatte, höchst unerfreulich. -we-

*(4) Chinas kritisches Verhältnis zum Irak und sein freundschaftliches Verhalten zum Iran

Seit Jahren galt Irak als sowjetisches Einflußgebiet, weshalb China - in konsequenter Verfolgung seiner Divide-et-impera-Politik - sich immer wieder mit Iran verbündete. Bezeichnenderweise war der frühere Parteichef Hua Guofeng der letzte Besucher, der i.J. 1979 dem damals kurz vor seinem Sturz stehenden Schah noch einen Besuch abstattete. Nachdem die Mullahs die Macht übernommen hatten, schien China eine Zeitlang den Anschluß verpaßt zu haben; doch schon während des iranisch-irakischen Kriegs stellte sich die Volksrepublik dann erneut eindeutig auf die Seite des Iran, obwohl eine Stellungnahme dieser Art offiziell - mit Rücksicht auf Chinas "Neutralität" - immer wieder in Abrede gestellt wurde. U.a. lieferte China dem Iran bekanntlich "Seidenraupen"-Raketen, obwohl dies ebenfalls seitens Beijings immer abgestritten wurde. Doch hatte die amerikanische Seite ziemlich einwandfreie Beweise dafür.

Auch der Außenhandel erfuhr noch während des Krieges eine erhebliche Steigerung, nämlich von 300 Mio.US\$ i.J. 1987 auf rd. 500 Mio. i.J. 1988. U.a. bezog China aus dem Iran 1987 rd. 1,5 Mio.t Rohöl. Im Gegenzug lieferte China Chemikalien, Werkzeugmaschinen, Lebensmittel und - vor allem - Waffen. Im August 1987 besuchte ein Vertreter des chinesischen Außenministeriums, Qi Huaiyuan, Teheran

(XNA, 3.9.87). Umgekehrt kam der iranische Außenminister im Dezember 1988 nach China. Stets wurde hierbei die Lieferung chinesischer Waffen an den Iran gelehnet.

Im Februar 1989 eröffnete der Iran ein Generalkonsulat in Shanghai. Mitte 1989 kam der iranische Staatspräsident Khomeini zu einem Staatsbesuch nach China (XNA, 10., 11. und 12.5.89). Fast gleichzeitig wurde ein Vertrag geschlossen, daß die VR China künftig rd. 2 Mio.t Rohöl aus dem Iran einführen wolle.

Im November 1989 beschlossen beide Seiten, ihre wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technologischen Beziehungen noch weiter auszuweiten. Künftig sollten die Zahlungen ferner in konvertierbaren Währungen statt nach dem seit 1973 praktizierten Tauschhandelssystem erfolgen. Vorgesehen sei ein Anstieg des beiderseitigen Handelsvolumens auf 600 Mio.US\$.

Beide Seiten verweisen in gemeinsamen Erklärungen immer wieder darauf, daß sie über traditionelle gute Beziehungen verfügten, die bis in die Zeiten der Seidenstraße zurückreichten.

Während es um die chinesisch-iranischen Beziehungen also immer gut stand, war die Annäherung Beijings an Bagdad mit Schwierigkeiten verbunden. Im März 1990 besuchte Außenminister Qian Qichen den Irak und forderte dort u.a. die Regierung auf, die Resolution Nr.598 des UNO-Sicherheitsrats durchzuführen. Die Resolution, die im August 1988 den achtjährigen Golfkrieg zum Stillstand gebracht hatte, sei eine solide Grundlage für die Wiederherstellung des Friedens in der Golfregion.

Um das Klima zwischen beiden Seiten zu verbessern, hatte China mehrere Entwicklungsprojekte im Irak durchgeführt. Am 1.Mai ging sein bis dahin größtes Projekt in der Region, nämlich der neue Hindiya-Staudamm am Euphrat, 80 km südlich von Bagdad, in Betrieb. Das 240-Mio.-US\$-Projekt, eines der größten Projekte, die China je im Ausland gebaut hat, war im Oktober 1984 begonnen worden (XNA, 1.5.89). China hatte allerdings lediglich Bauarbeiten durchgeführt, und zwar mit Hilfe der Firma CSCEC (China State Construction Engineering Corp.). Die Finanzierung war zum größten

Teil vom Irak selbst getragen worden. Einige westliche Länder, wie Frankreich, die Bundesrepublik, die Schweiz und Japan, waren als Subkontraktoren eingeschaltet worden (XNA, 1.5.89).

Die Aggression des Irak gegen Kuwait von Anfang August 1990 dürfte die Beziehungen zwischen Beijing und Bagdad erneut abgekühlt haben. -we-

*(5)

Diplomatische Beziehungen nun auch mit Singapur?

Seit Jahren hatte sich Singapur, das sich ja in einem besonderen Verhältnis zu den beiden Chinas befindet, da über 70% seiner Einwohnerschaft Chinesen sind, gegenüber Taibei und gegenüber Beijing strikt paritätisch verhalten und war vor allem der Aufnahme offizieller Beziehungen aus dem Weg gegangen. Der Ministerpräsident des Stadtstaats, Lee Kuan Yew, hatte sich überdies seit Jahren die Freiheit herausgenommen, sowohl auf das Festland als auch nach Taiwan zu fahren, wobei allerdings seine ersten sechs Besuche in Taiwan nicht bekanntgemacht wurden.

Ferner hatte Singapur im Laufe der Jahre immer wieder durchblicken lassen, daß es eines Tages mit der Volksrepublik China diplomatische Beziehungen aufnehmen, doch nicht, ehe dieser Schritt von Indonesien, dem mächtigen Nachbarstaat, vollzogen worden sei.

Nachdem diese Junktimsvoraussetzung nunmehr von Indonesien am 8.August 1990 erfüllt worden ist, erklärte die Regierung von Singapur, daß der Errichtung diplomatischer Beziehungen zwischen dem Stadtstaat und Beijing nichts mehr im Wege stehe, und daß es voraussichtlich noch vor Ende d.J. 1990 zur Normalisierung komme (XNA, 9.7.90). Singapur sei überzeugt, daß eine Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen beiden Seiten mehr regionale Stabilität schaffe (XNA, 9.7.90). Wenige Tage später fügte Ministerpräsident Lee Kuan Yew hinzu, daß "zwei oder drei Monate nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Indonesien" auch Singapur dem indonesischen Beispiel folgen wolle (XNA, 19.7.90).

Seit Jahren gibt es florierende Handelsbeziehungen zwischen Singapur und der Volksrepublik sowie zwischen Singapur und Taiwan. Ein Teil des Handels zwischen den beiden Chinas vollzieht sich sogar über Singapur. -we-

Innenpolitik

*(6)

Deng Xiaoping: China wird der Welt den Weg zeigen

Mitte Juli 1990 veröffentlichten das ZK-Theorieorgan *Qiushi* und das ZK-Organ *Volkszeitung* einen Artikel von Song Ping, dem Direktor der ZK-Organisationsabteilung, zum Thema "Die historische Mission eines Kommunistischen Parteimitglieds". Darin schrieb Song Ping, daß es Chinas strategisches Entwicklungsziel sei, [bis Mitte des nächsten Jahrhunderts] ein Pro-Kopf-Bruttosozialprodukt zu erreichen, daß dem entwickelter Länder mittlerer Stufe entspreche. Wenn dies erreicht sei, "werden sich unsere Wirtschaftskraft und die Gesamtkraft des Landes enorm verstärkt haben, wird das sozialistische System seine Überlegenheit relativ umfassend entfaltet haben, und werden die Beiträge Chinas für die Menschheit noch größer sein. Es wird genau so sein, wie der Genosse Deng Xiaoping gesagt hat: 'Dies wird nicht nur der Dritten Welt, die 3/4 der Menschheit umfaßt, den [richtigen] Weg zeigen, sondern es wird - und das ist noch bedeutender - der [gesamten] Menschheit deutlich machen, daß der Sozialismus der einzig gangbare Weg ist und daß der Sozialismus dem Kapitalismus überlegen ist.'" (RMRB, 16.7.90) -sch-

*(7)

Deng Xiaoping fühlt sich vom Westen verkannt und im Stich gelassen

Während eines Treffens mit dem Präsidenten von Bangladesch, Hussain Ershad, am 30. Juni 1990 soll Deng Xiaoping erklärt haben, daß "ich, und nicht der Herr Gorbatschow, der Vater der Politik der offenen Tür und der Reformen bin. Aber leider verstehen mich die westlichen Länder nicht." (Kyodo, engl., 18.7.90, in SWB, 19.7.90) Erneut betonte Deng, daß China sich nicht vom Westen erpressen lassen werde: "China wird sich dem auswärtigen Druck nicht beugen und seinen sozialistischen Aufbau fortsetzen." (ebenda)

In der zweiten Juli-Hälfte äußerte sich Deng Xiaoping in seinem Urlaubsort Beidaihe in einem informellen Kreis chinesischer Spitzenpolitiker über das